

Die Kernbotschaft ist unmissverständlich: Kultur und Musik in Afrika sind längst keine Luxusgüter mehr, die man sich erst leistet, wenn andere wirtschaftliche und soziale Probleme gelöst sind. Vielmehr ist insbesondere die afrikanische Musikindustrie zu einem bedeutenden Wirtschafts- und Entwicklungsmotor geworden. Und doch muss das enorme Potenzial für unternehmerisches Wachstum, Vermarktung und Monetarisierung des Musikgeschäftes, das unter anderem durch die Digitalisierung entstanden ist, auf dem afrikanischen Kontinent erst noch richtig ausgeschöpft werden.

Diese Bilanz jedenfalls zogen rund 1500 Vertreterinnen und Vertreter des Business, die in Tansanias Wirtschaftsmetropole Daressalam zur „Acces 2023“ zusammenkamen. Die Konferenz ist als Forum bislang einzigartig. 2016 eher bescheiden in Äthiopien gestartet, bringt sie mittlerweile Künstler, Manager, Produzent:innen und Vermarkter aus ganz Afrika sowie internationale Akteur:innen der Branche zusammen, um neueste Trends zu diskutieren.

Organisiert wird die Acces von der „Music in Africa Foundation“ – einem Netzwerk, das vor zehn Jahren mit Unterstützung durch das Goethe-Institut und die Siemens Stiftung gegründet wurde.

Eddington Hatitye, Geschäftsführer von Music in Africa, ist überzeugt: „Wir leben in aufregenden Zeiten.“ 100 000 Songs werden laut Hatitye jeden Tag weltweit produziert, rund sechsunddreißig Millionen jährlich – ein stetig wachsender Teil davon stammt aus Sub-Sahara Afrika, zum größten Teil aus Südafrika. Ein Markt, der sich rasant entwickelt, aber auch immer fordernder wird.

„Musiker in einem ärmeren Land wie Tansania kommen eher aus einem bescheidenen Umfeld, haben nur begrenzten Zugang zu Weiterbildung und Finanzierungsmöglichkeiten“, so Hatitye. „Deshalb brauchen wir in Afrika einen neuen Künstlertyp, der strategisch denkt und erkennt, dass Musik ein Business ist.“

Erkennen sollen das auch andere, allen voran Regierungen, Geber und Entwicklungsbanken. Denn Kultur und Musik und die dazu gehörige Unternehmenskette zählen in Afrika mit zu den größten Arbeitgebern für junge Menschen zwischen 18 bis 35 Jahren, schätzt Hatitye mit Verweis auf Studien der Unesco. Mit der Afrikanischen Union sei man dazu schon im Gespräch, nun will die Music in Africa Foundation auch die Weltbank verstärkt für das Musik-Business interessieren.

Allerdings: „Politiker und Wirtschaftsplaner muss man mit Zahlen überzeugen“, so Hatitye. Doch verlässliche Daten darüber, welches Einkommen die Musikindustrie in afrikanischen Ländern generiert, fehlten noch weitgehend.

Lediglich für Südafrika liegt mehr Zahlenmaterial vor, auf dessen Basis Music in Africa einen Report über Einkommensquellen für Musiker in dem Land verfasst hat. Wichtigstes Ergebnis: Fast alle Musikerinnen und Musiker (98 Prozent) arbeiten in Teilzeit. Das durchschnittliche



Eines von vielen Podien in Daressalam: Über die Vernetzung der afrikanischen Musikbranche mit der Diaspora diskutierten Stani Goma, Julz Ossom, Jusnah Gadi und Ezegozie Eze (v. l.).

INFOCUS

Musik mit viel Potenzial für Entwicklung in Afrika

Der Markt wächst rasant und schafft Jobs – jetzt will die Branche auch von den Verwertungsrechten für ihre Kompositionen profitieren. Ein Gütesiegel soll dabei helfen / Von Monika Hoegen

Monats-Einkommen durch Auftritte und Gigs liegt bei 500 US-Dollar, so dass die Künstler und Künstlerinnen ihren Lebensunterhalt noch anderweitig, wie etwa durch den Verleih ihres technischen Equipments oder Lehr-tätigkeiten, finanzieren müssen.

Noch fehlt ein Bewusstsein für die korrekte Zahlung

Das erkleckliche Geschäft durch Lizenznahmen geht an Afrika und seinen Musiker:innen – noch – weitgehend vorbei. Von den etwa zwölf Milliarden Euro Nutzungsgebühr, die weltweit jährlich generiert werden, fließen laut Music in Africa nur 74 Millionen auf den Kontinent – allen voran nach Südafrika, das mit 50 Prozent das dickste Stück vom Kuchen abbekommt. „Aber Afrika hat 54 Länder“, so Hatitye, „da kann man sich vorstellen, was für die anderen noch übrig bleibt.“

Grund dafür ist die kaum vorhandene Infrastruktur, mit derer man die Lizenzgebühren eintreiben könnte. Samuel Sangwa, Regionaldirektor Afrika von CISAC, dem internationalen Dachverband der Verwertungsgesellschaften, in der auch die deutsche Gema vertreten ist, will das ändern. „Wir müssen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die korrekte Zahlung der Nutzungsgebühren einen wirtschaftlichen Mehrwert hat“, so Sangwa. Die Idee: Ein Label zu entwickeln, mit dem Unternehmen ausgezeichnet werden, die sich an das Urheberrecht halten. Ein „copyright-freundliches“ Festival gab es jüngst bereits auf Kap Verde. Ende November in Marokko sollen erneut Bars, Hotels und andere Event-Beteiligte beim Festival „Visa for Music“ eine solche Bezeichnung bekommen, wenn sie die Gebühren zahlen. Überdies will Sangwa die Idee eines Copyright-Gütesiegels auch bei der EU durchsetzen.

Denn ein solches werde ähnlich image- und damit umsatzfördernd sein, wie etwa Nachhaltigkeit und sozial und ökologisch fair zu handeln oder in Produkten keine Konfliktrohstoffe zu verwenden.

Für Jens Cording, einer der Gründerväter der Music in Africa Foundation und Manager der Kulturprojekte der Siemens Stiftung, steht außer Frage, dass die Konsolidierung des afrikanischen Musikmarktes oberste Priorität hat. „Die vielen Talente der Musikszene Afrikas arbeiten an ihrer Professionalisierung“, sagt Cording, zugleich Mitglied des Präsidiums des Deutschen Musikrates sowie des Beirats der Kulturstiftung des Bundes. „Und sie sensibilisieren für die ökonomischen Chancen der Musikindustrie.“

Bei einem wichtigen Akteur waren sie damit offenbar schon erfolgreich. Denn mit Tansania unterstützte in diesem Jahr zum ersten Mal eine afrikanische Regierung offiziell die Acces.

FRAUENPOWER

In der Musikindustrie Afrikas spielen Frauen noch eine zu geringe Rolle. Zwar stehen vermehrt Musikerinnen auf der Bühne, die Welt dahinter aber ist ein Boy's Club.

Bei der Konferenz Acces 2023 allerdings war das anders: Die Panels und Konzerte in Tansanias Wirtschaftsmetropole wurden zu 100 Prozent technisch von Frauen betreut – Teilnehmerinnen des panafrikanischen Programms Gender@work, das weibliche Fachkräfte im Musikmanagement fördert. mh



Konferenz-Gastspiel: Zolani Mahola und ihre „Feminine Force Band“ beim Auftritt auf der „Acces 2023“.

INFOCUS

Bund hilft Siemens Energy

Bürgschaft von 7,5 Milliarden Euro

Die Bundesregierung gibt Siemens Energy eine Bürgschaft von 7,5 Milliarden Euro. Sie ist Teil von benötigten Garantielinien über insgesamt 15 Milliarden Euro, die unter anderem mit Privatbanken vereinbart wurden, wie das Bundeswirtschaftsministerium am Dienstag mitteilte.

Im Einzelnen gewähren demnach private Banken Siemens Energy Garantielinien von insgesamt zwölf Milliarden Euro, die teilweise durch die Bürgschaft des Bundes abgesichert werden. Weitere drei Milliarden soll sich das Unternehmen in Verhandlungen mit anderen Beteiligten sichern. Der Bund wird die Bürgschaft nur eingehen, wenn auch die anderen Beteiligten ihre Beiträge erbringen.

Weitere rund zwei Milliarden soll Siemens Energy durch den Verkauf von Anteilen an einem Gemeinschaftsunternehmen mit Siemens erhalten. Dabei könnte es sich früheren Berichten zufolge um Siemens Indien handeln.

Ende Oktober war bekannt geworden, dass Siemens Energy mit dem Bund über staatliche Garantien spricht. Siemens Energy leidet unter Schwierigkeiten bei seiner Windkrafttochter Siemens Gamesa, die immer wieder für Probleme und Milliardenverluste sorgt. Andere Geschäftsbereiche laufen solide. dpa

Mehr Lieferketten

Rohstoffe: EU soll unabhängiger werden

Bei der Versorgung mit kritischen Rohstoffen wie Lithium und Silizium soll die Europäische Union künftig unabhängiger von Drittstaaten werden. Europaparlament und Mitgliedstaaten einigten sich am Montagabend auf ein Maßnahmenpaket, das die entsprechenden Lieferketten diversifizieren soll. Einzelne Drittstaaten sollen demnach künftig nicht mehr als 65 Prozent des EU-weiten Bedarfs an einem besonders wichtigen Rohstoff liefern.

Bis 2030 soll das für eine Liste von 17 sogenannten strategischen Rohmaterialien gelten, darunter Lithium, Cobalt und Silizium. Die Gewinnung innerhalb der EU soll dann mindestens zehn Prozent des Bedarfs decken, die Kapazitäten für die Verarbeitung sollen bei mindestens 40 Prozent liegen. Ein Anteil von 25 Prozent der Rohstoffe soll in der EU recycelt werden.

Die EU-Staaten wollen mit der neuen Gesetzgebung eine größere Unabhängigkeit von China und anderen Ländern erreichen. Derzeit bezieht die EU etwa Seltene Erden und Magnesium fast ausschließlich aus China. Die Materialien spielen eine entscheidende Rolle für die Umstellung auf erneuerbare Energien. afp